

Partizipation und Engagement im Netz

Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik

Klaus Lutz
Eike Rösch
Daniel Seitz (Hrsg.)

Inhalt

Klaus Lutz/Eike Rösch/Daniel Seitz	
Partizipation und Engagement im Netz	9
Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik	
Klaus Lutz	
Exzessive Mediennutzung als Voraussetzung von ePartizipation	15
Ein Dilemma – oder die Verhinderungsmechanismen der ePartizipation	
1. Theoretische Grundlagen	
Ulrike Wagner/Niels Brüggem	
Von Alibi-Veranstaltungen und „Everyday Makers“	21
Ansätze von Partizipation im Netz	
Rainer Winter	
Politischer Aktivismus, digitale Medien und die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit	43
Jeffrey Wimmer	
Partizipation und Bürgermedien	53
Sigrid Baringhorst	
Der Bürger als „Producer“ – Politische Beteiligung von Konsumentenbürgern im Social Web	63

2. Inputs aus der medienpädagogischen Praxis

Jürgen Ertelt	
Mehr Beteiligung realisieren durch digitale Medien und Internet	81
ePartizipation schafft gestaltende Zugänge für Jugendliche zur Demokratieentwicklung	
Daniel Seitz/Eike Rösch	
Jugend-Barcamps – ein Format selbstgestalteten Lernens	91
Kati Struckmeyer/Susanne Schneider	
Teilhabemedium Internet – für Vorschüler auch was dabei?	97
Tobias Miller/Anne Sauer	
Motivationsfaktor Games:	
Spielbesprechungen als Beteiligungsform im Netz	105
Verena Ketter	
Internetgestützte Beteiligungsprozesse in der Jugendarbeit	115
Bernd Dörr/Daniel Seitz/Eike Rösch	
Tools für ePartizipation	123
Sonja Breitwieser	
Modellprojekte zur ePartizipation	125
Sonja Reichmann	
ePartizipation in Jugendverbänden	137
Daniel Reichert/Eva Panek	
Liquid Democracy – modernes Beteiligungsmodell für Kinder und Jugendliche	143

3. Was noch wichtig ist

André Nagel	
Das Netz als Chance zur Beteiligung von politikfernen Jugendlichen?	153
Lorenz Matzat im Interview mit Daniel Seitz	
Dilemma – Datenschutz und Partizipation	161
Erich Schäfer	
Bürgermedien in der digitalen Welt – Partizipative Strategien	167
Anmerkungen aus der Sicht des Changemanagements	
Ingo Bosse	
Partizipation von Menschen mit Behinderungen	177
Nadine Karbach	
ePartizipation und Europa – Die Jugend im Blick	187
Ulrich Weiß/Matthias Bandtel	
Vom Interesse am Selbst zur Demokratiefähigkeit	197
Rahmenbedingungen für die schulische Partizipationsförderung	
Autorinnen und Autoren	209
Abbildungsnachweis	215

Rainer Winter

Politischer Aktivismus, digitale Medien und die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit

Der Kampf für eine andere Globalisierung

Die Globalisierung, die unsere Gegenwart prägt, ist ein komplexer, multidimensionaler und umkämpfter Prozess. Ihre neoliberale Form wird an vielen Orten der Welt infrage gestellt, leidenschaftlich bekämpft und mit Alternativen konfrontiert. Im Zentrum stehen dabei die Forderungen nach einer radikaldemokratischen und partizipatorischen Organisation der Welt sowie nach einem globalen öffentlichen Raum, der eine transnationale Zivilgesellschaft entstehen und wachsen lassen soll (vgl. Fraser 2008; Winter 2010). Diese soll ein wichtiges Gegengewicht zu den Imperativen des Marktes und der staatlichen Bürokratie werden. Die neuen sozialen Bewegungen, die diesen Wandel hervorbringen möchten, stützen sich dabei auf einen alternativen und aktivistischen Gebrauch neuer Medien (vgl. Kahn/Kellner 2005; Boler 2008). Er ist oft mit einer kosmopolitischen Orientierung verbunden, der Aktivismus ist transnational organisiert.

Auf spektakuläre Weise deutlich wurde das politische Potential des Internets, das im Gebrauch durch transnational operierende Aktivisten artikuliert wird, bei den Protesten gegen das Treffen der World Trade Organization 1999 in Seattle, die mittels neuer Medien organisiert und koordiniert wurden. Die politischen Aktivisten in den Straßen von Seattle wurden von ungefähr 1200 NGOs in 87 Ländern weltweit unterstützt. Von diesen protestierten viele in ihren eigenen Ländern für eine grundsätzliche Reform der WTO. Lokale Medienaktivisten richteten im Internet einen alternativen Nachrichtenservice (das erste Independent Media Center) ein, der mittels Video- und Audiostreams über die Ereignisse auf den Straßen berichtete. Anders als die Mainstreammedien orientierte er seine Berichterstattung nicht an den anwesenden Berühmtheiten aus Politik und Wirtschaft. In einem dramatischen Kontrast zu jenen wurde aus einer Insiderperspektive über Proteste, Debatten und alternative Positionen berichtet, die ansonsten nicht erwähnt worden wären. Eine Website der International Civil Society lieferte stündlich Updates über die Demonstrationen in Seattle an ein Netzwerk von ungefähr 700 NGOs in 87 Ländern. Auf eindringliche Weise verschmolzen lokale und globale Orientierung.

Der Gebrauch digitaler Medien trägt zu einer Verdichtung und Intensivierung des transnationalen Aktivismus bei, was kosmopolitische Orientierungen stärkt. Die Aktivisten sind in nationalen Kontexten verwurzelt, gleichzeitig aber in transnationale Netzwerke medial eingebunden. Darüber hinaus haben digitale Medien für Individuen und Gruppen die Möglichkeiten erweitert, sich innerhalb und außerhalb nationaler Grenzen zu vernetzen und zu mobilisieren. So nehmen in lokalen Kontexten verankerte Aktivisten Gelegenheiten zum Protest an anderen Lokalitäten wahr, die eine transnationale Bedeutung haben können, weil sie gegen *global players* gerichtet sind. Diese Eigenschaft, im politischen Handeln vom Lokalen zum Transnationalen überzugehen, basiert auf durch digitale Medien vermittelten Informationen und transnationalen Kontakten. Nichtsdestoweniger bleibt dieser neue transnationale Aktivismus, wie Tarrow (2005: 42) zeigt, in lokalen Bedingungen, Erfahrungen und Ressourcen verwurzelt. Die Aktivisten, die aus unterschiedlichen Zusammenhängen kommen, finden zusammen, weil sie Empörung, Protest und Wut verbinden. Diese gehen auf Gemeinsamkeiten in ihren Werthaltungen zurück. Es sind dann gemeinsam geschaffene Formen der Thematisierung sozialer Probleme und ihrer möglichen Lösungen, die sie miteinander teilen. Im Sinne der Cultural Studies ist es erforderlich, in der Gewöhnlichkeit des Alltagslebens, in seinen sozialen und kulturellen Praktiken, diesen Protesthaltungen und Veränderungen nachzuspüren (vgl. Winter 2001), die zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit, an der alle Individuen und Gruppen weltweit partizipieren, und einer kommunikativen Gegenmacht führen können.

So betrachten viele Aktivisten das Internet als ein Werkzeug, um sich eigene offene und demokratisch gestaltete Räume zu schaffen, die die Grundlage für eine bessere Zukunft sein sollen. Gerade das Social Web, das auf Web 2.0 basiert, schafft die Bedingungen für neue digitale Taktiken, die auf eine radikale Demokratisierung des Wissens und die Pluralisierung von Stimmen, Perspektiven und Quellen zielen. Wikipedia, YouTube, Facebook, Flickr und Twitter sind hierfür wichtige Beispiele. So kann Flickr, ein Web-Dienstleistungsportal, mit dem Bilder archiviert und verbreitet werden können, von Aktivisten genutzt werden, um mittels des Handys Bilder zu posten und auf einer ad hoc eingerichteten Seite im Internet zu veröffentlichen. Auf diese Weise kann z.B. Polizeigewalt bei Demonstrationen dokumentiert werden. Facebook wird zur Organisation von Protesten und Demonstrationen eingesetzt, wie es z.B. in Ägypten im Arabischen Frühling der Fall war. Diese digitalen Praktiken definieren die Wirklichkeit auf vielfältige Weise neu und rahmen sie anders, als dies die zentralen Me-

dien tun. Damit verbunden sind Hoffnungen auf eine Demokratisierung der sich herausbildenden globalen Gesellschaft, die sich in der Konzeption einer transnationalen Öffentlichkeit verdichten.

Formen des digitalen Aktivismus

Die demokratische Globalisierung basiert also auf Gruppen und Bewegungen der Zivilgesellschaft sowie unabhängigen (nichtkommerziellen) Medienorganisationen, auf Websites und verschiedenen digitalen Praktiken. Zunächst sind jene Aktivitäten zu nennen, die wir mit dem Terminus *Cyberaktivismus* zusammenfassen. Darunter verstehen wir alle politischen Aktivitäten, die im virtuellen Raum stattfinden. Sandor (2003) verweist darauf, dass die Strategien der Aktivisten entweder „Internet-enhanced“ oder „Internet-based“ sein können. Im ersten Fall wird das Internet vor allem dafür genutzt, die traditionellen Strategien wie Proteste effizienter zu planen und durchzuführen, indem das Internet beispielsweise als zusätzlicher Informationskanal genutzt wird. Bei der zweiten Kategorie handelt es sich um politische Aktivitäten, die nur im virtuellen Netz möglich sind, wie beispielsweise das Blockieren von Webseiten. McCaughey und Ayers listen weitere Formen auf:

„[...] small and large networks of wired activists have been creating online petitions, developing public awareness Web sites connected to traditional political organizations [...], building spoof sites that make political points [...], creating online sites that support and propel real-life (RL) protest [...], designing Web sites to offer citizens information about toxic waste, and creating online organizations [...].“ (McCaughey/Ayers 2003: 1f.)

Die virtuellen Netzwerke scheinen stärker zu sein, als ihnen das gewöhnlich zugetraut wird. Auch virtuelle Plattformen des alternativen Journalismus wie www.alternet.org, www.fair.org oder www.indymedia.org bilden einen Gegenpol zu den traditionellen Medien mit ihren hegemonialen Diskursen. Marginalisierte Gruppen haben größere Chancen, mit ihren Botschaften gehört zu werden. Mit den digitalen Medien ist auch die Hoffnung verbunden, dass jene, die infrastrukturell etwa durch geographische Randgebiete benachteiligt und kaum an die Trends in den globalen Metropolen angebunden sind, stärker integriert werden.

In diesem Zusammenhang werden auch Blogs als ein Mittel der Ermächtigung und des sozialen Wandels betrachtet (vgl. Lim/Kann 2008: 93ff.). Vor allem machtlose Menschen und Gruppen sollen nun auch selbst

Nachrichten produzieren können. Dabei führt die Praktik des Verlinkens in der Blogosphäre dazu, dass man mehr als im realen Raum mit abweichenden, divergenten sowie singulären Ideen und Auffassungen konfrontiert wird, die in Prozesse der Deliberation einfließen und in reale Dialoge münden können. Es bilden sich vielfältige, miteinander zum Teil vernetzte politische Teilöffentlichkeiten heraus.

Ein sehr gutes Beispiel für alternative Medien und partizipativen Journalismus ist auch die bereits erwähnte Schaffung von Independent Media Center (Indymedia/IMC). Diese sind kollektive, egalitäre und nicht hierarchische Netzwerke von Aktivisten, die mittels Berichten, Fotos und Filmen die Wirklichkeitsrepräsentationen der dominanten Medien infrage stellen, kritisieren und alternative Perspektiven, die der demokratischen Globalisierung verpflichtet sind, offerieren. So versuchen sie z.B. öffentliche Aufmerksamkeit für die Folgen der globalen Erderwärmung zu gewinnen und damit Druck auf Politiker und Regierungen auszuüben. Das Internet wird zu einem performativen Raum. Handlungen werden vollzogen, indem sie geäußert werden. So ermöglichen digitale Technologien, auch weniger dichten und organisierten Netzwerken Themen zu setzen, alternative Perspektiven zu entfalten und ihnen eigenständige Bedeutung zu geben. „This alternative news organization helped relatively powerless groups frame and disseminate their message as well as exercise leverage against a powerful, international organization.“ (Lim/Kann 2008: 79)

Dabei geht es vor allem darum, oft lange bestehende, chronisch gewordene Problemlagen, Gefahren und Risiken mittels der Schaffung von medialer Aufmerksamkeit in dringende und drängende Angelegenheiten zu verwandeln, die erledigt werden müssen. Hierzu setzen soziale Bewegungen z.B. Protestereignisse wie Demonstrationen, öffentliche Spektakel oder Aktionen im Internet ein. Der Logik des Konsums, die das neoliberale Netzwerk stärkt und aufrechterhält, stellen die neuen sozialen Bewegungen die Menschenrechte und die Demokratie gegenüber, die universal gelten sollen. Mittels des Internets, vor allem durch Web 2.0, können sie eigene autonome Inhalte, die ihre Sicht der Welt ausdrücken, produzieren und verbreiten. Auf diese Weise umgehen sie die ideologischen Kontrollmechanismen der kommerziellen Medien.

Aufgabe der IMCs, deren Zentrum die eigene Webpage ist, ist es nun gerade, über den politischen Aktivismus und globale Kampagnen zu berichten. Sie verknüpfen die lokale Arbeit mit globalen Auseinandersetzungen, wobei der globale Kontext für die Wahrnehmung und Ausrichtung der Bewegung entscheidend ist. In einem weiteren Schritt können die Kampagnen dazu dienen, transnationale Koalitionen zu schmieden. Daneben

sollen sie Aktivisten helfen, Fertigkeiten und Kompetenzen in der Medienproduktion und der elektronischen Kommunikation zu erwerben und zu verfeinern. IMCs sind dem *Open Publishing*-Prinzip verpflichtet und versuchen, autonome Online-Zonen zu schaffen (vgl. Meikle 2002: 92ff.). Sie knüpfen damit an die Tradition der Fanzines und der von Jugendlichen geprägten DIY-Culture (*Do-it-yourself*) an (vgl. ebd.: 97), die grünen Radikalismus mit direkten politischen Aktionen, neuen musikalischen Sounds und Erfahrungen verband. Den IMCs gelingt es ein anderes, vor allem komplexeres Bild von sozialen Bewegungen als die Mainstream-Medien zu zeichnen, sie vielschichtiger und differenzierter zu rahmen.

Die neuen sozialen Bewegungen nutzen also digitale Medien in ihrem Netzwerk transnationaler Beziehungen, die auf kommunikativen sowie interaktiven Praktiken, auf Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen beruhen. Darüber hinaus zielen die Praktiken von *Indymedia* auf eine Demokratisierung des Journalismus, weil jeder dazu aufgefordert wird, als Journalist tätig zu sein und die technischen Möglichkeiten hierfür zur Verfügung gestellt werden. Weiterhin werden die Praktiken der traditionellen Journalisten und ihre positivistischen Konzeptionen von Objektivität und Unparteilichkeit radikal infrage gestellt. Demgegenüber entwirft der alternative Online-Journalismus eine der Gemeinschaft verpflichtete Ethik, die parteiisch, eingreifend und verbindend sein soll (vgl. Atton 2004: 37ff.). In seiner sozial kontextuellen und selbstreflexiven Orientierung stellt er den traditionellen Journalismus auf diese Weise grundsätzlich infrage.

Das Web 2.0 lädt auch zu vielfältigen Praktiken des Remix ein (vgl. Lim/Kann 2008), in denen digitale Technologien dazu genutzt werden, neue Produkte zu schaffen, die dann im Internet verbreitet werden, ohne dass ihr Entstehungszusammenhang und ihr Charakter sofort offensichtlich wären. So werden Inhalte aus verschiedenen Quellen zusammengebracht, transformiert und mit anderen geteilt.

Ein weiteres Beispiel, auf das ich eingehen möchte und das mit der politischen Nutzung digitaler Medien verknüpft ist, ist die Konzeption der taktischen Medien, die mittels künstlerischer Praktiken und Do-it-yourself-Medien Dissens artikulieren (vgl. Lovink 2004). Im Sinne Michel de Certeaus (1988) sind Taktiken von den Gelegenheiten abhängig, die sich in den durch Strategien organisierten Räumen auf tun. Sie zeichnen sich durch Heterogenität, Erfindungsgeist, Kunstfertigkeit und das Kombinieren von Möglichkeiten aus. Anders als politische Aktionen haben Taktiken deshalb nicht unbedingt eine Zukunftsorientierung oder einen klar identifizierbaren Gegner. Taktische Medien bringen sozial konstruierte Räume hervor, in denen mittels kommunikativer Ressourcen, einem Austausch

von Ideen und imaginativer Kräfte zumindest temporär widerständige Diskurse und Subjektivitäten entfaltet werden. Durch Interventionen in die Struktur der dominanten Sinnstrukturen vollziehen sich *Soft Subversions* (Guattari 1996). Auch scheinbar unbedeutende Mikropraktiken können tiefgehende Wirkungen haben und zur Transformation des Bestehenden beitragen.

Taktische Medien lassen sich auch als Kontaktzonen begreifen, wie Alessandra Renzi (2008: 77) zeigt. So kann das Zusammentreffen von Künstlern und Aktivisten auf einer Mailingliste zu neuen TM-Projekten führen. Darüber hinaus ermöglichen sie die Ausbildung neuer Subjektivitäten und neuer Formen der Kritik, wie die Arbeit des Critical Art Ensemble zum elektronischen Widerstand veranschaulicht „[...] we still believe in the pleasure and effectiveness of tacticality, and will continue in the struggle to the best of our ability – permanent cultural resistance“ (Critical Art Ensemble 2008: 548). So inszenieren sie z.B. einen elektronischen zivilen Ungehorsam.

Kosmopolitische Perspektiven in der transnationalen Öffentlichkeit

Die beschriebenen Beispiele für einen transnationalen Aktivismus weisen daraufhin, dass digitale Medien, insbesondere das Internet, zur Herausbildung und Stärkung von kosmopolitischen Perspektiven beitragen. Das Internet vereint als globales Kommunikationsnetz sowohl Globalität als auch Lokalität in sich. Im Sinne von Becks Konzept des „verwurzelten Kosmopolitismus“ ersetzen die durch digitale Medien miteinander verbundenen Aktivist:innen „das nationale Entweder-oder durch ein multinationales Sowohl-als-auch“ (Beck 2003: 30). In der Zweiten Moderne, die in seiner Lesart transnational bzw. kosmopolitisch orientiert ist, überschreiten die Subpolitiken der Zivilgesellschaft Staatsgrenzen, organisieren sich und protestieren sowohl global als auch lokal. So stärkt ein „verwurzelter Kosmopolitismus“ (ebd.) die Demokratie.

In der Mediengesellschaft beinhaltet die Erfahrung des Kosmopolitismus eine komplexe Vermischung der realen Teilhabe vor Ort mit medienvermittelter Erfahrung von Ereignissen und Erfahrungen an entfernten Orten. Meyrowitz (1987) hat diesen Prozess in Bezug auf das Fernsehen subtil und systematisch beschrieben, an dessen die Erfahrung transformierende Kraft das Internet anschließt. Es kommt zu einer Integration globaler Erfahrungen, die uns von den Medien übermittelt werden, in die alltäglichen Interessen, Belange und Erfahrungen, die zwangsläufig auch lokal gebunden sind. Dies bringt ein verändertes, ein globales Bewusstsein mit

sich. Die Welt wird als eine Einheit oder eine (globale) Gesellschaft wahrgenommen. Bei gesellschaftlichen Problemlagen und wahrgenommenen Risiken ist weniger ihre geographische Lokalisierung als ihr symbolischer Einfluss auf das globale System von wichtiger Bedeutung (vgl. Melucchi 1996: 111). Der transnationale Aktivismus, der auf digitale Medien zurückgreift, zeigt, dass auch der Widerstand ein globales Bewusstsein zur Grundlage hat und transnational artikuliert wird (vgl. Tarrow 2005). Gerade im Kampf für *global justice*, der sich als eine ethisch politische Arbeit begreifen lässt, entsteht auch ein widerständiger Kosmopolitismus.

„To be cosmopolitan in this sense signifies moving past an ethically thin tolerance for otherness or kindness toward strangers, toward participation in forms of political action that assert human beings' equal status while constructing a planetary consciousness according to which a shared yet diverse human condition marked by pluralism and *métissage* can thrive above and beyond absolutist categories of familiarity, sameness and proximity.“ (Kurasawa 2007: 209)

In den virtuellen Öffentlichkeiten entfaltet sich zunehmend ein kosmopolitischer Transnationalismus, der für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte eintritt. Auf den Portalen und Plattformen subkultureller und alternativer Bewegungen (wie z.B. www.oneworld.net) werden gemeinsame Deutungsrahmen entwickelt (vgl. Winter 2010: Kap. 6). So können die digitalen Medien, partizipatorisch genutzt und global vernetzt, zu einer verstärkten empathischen Haltung gegenüber anderen kulturellen Praxen beitragen. Die weitere Vertiefung kosmopolitischer Perspektiven im virtuellen Raum stellt eine wichtige Aufgabe für die Zukunft dar.

Schluss

Die demokratischen Hoffnungen, die mit dem Gebrauch digitaler Medien verbunden werden, stützen sich darauf, dass das globale Kommunikationsnetz immer dichter, vielschichtiger und pluraler wird. Durch die permanente Arbeit von politischen Aktivisten gewinnt die transnationale Öffentlichkeit an Gestalt. Diese gehen unterschiedlichen digitalen Praktiken nach und produzieren Informationen zu globalen Problemlagen und Missständen, die die dominant hegemonialen Diskurse infrage stellen. Auf diese Weise entstehen auch Gegenöffentlichkeiten, in denen es zu engagierten Debatten und Neurahmungen kommt.

Aus einer kosmopolitischen Perspektive betrachtet, verorten wir uns in einem doppelten Referenzrahmen: den lokalen kontextuellen Gegebenheiten und den globalen bzw. virtuellen Erfahrungen. Die kosmopolitische Orientierung erleichtert den Dialog und fördert demokratische Prozesse. Die Ausbildung eines widerständigen Kosmopolitismus ist eine wichtige Voraussetzung für eine globale, radikale Demokratie, die auf Partizipation und Inklusion zielt.

Literatur

- Atton, Chris (2004): *An Alternative Internet. Radical Media, Politics and Creativity*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Beck, Ulrich (2003): *Verwurzelter Kosmopolitismus: Entwicklung eines Konzepts aus rivalisierenden Begriffsoppositionen*. In: Beck, Ulrich/Sznaider, Natan/Winter, Rainer (Hrsg.): *Globales Amerika? Die kulturellen Folgen der Globalisierung*. Bielefeld: transcript, 25-43.
- Boler, Megan (Hrsg.) (2008): *Digital Media and Democracy. Tactics in Hard Times*. Cambridge, MA: MIT Press.
- de Certeau, Michel (1988): *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve.
- Critical Art Ensemble (2008): *Tactical Media at Dusk*. In: *Third Text*, Jg. 22, Heft 5, 535-548.
- Fraser, Nancy (2008): *Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit. Legitimität und Effektivität der öffentlichen Meinung in einer postwestfälischen Welt*. In: Niesen, Peter/Herborth, Benjamin (Hrsg.): *Anarchie der kommunikativen Freiheit. Jürgen Habermas und die Idee der internationalen Politik*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 224-253.
- Guattari, Félix (1996): *Soft Subversions*. New York: Semiotexte/The MIT Press.
- Kahn, Richard/Kellner, Douglas (2005): *Internet Subcultures and Political Activism*. In: Leistyna, Pepi (Hrsg.): *Cultural Studies. From Theory to Action*. Oxford: Blackwell, 217-230.
- Kurasawa, Fuyuki (2007): *The Work of „Global Justice“*. *Human Rights as Practices*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lim, Merlyna/Kann, Mark E. (2008): *Politics: Deliberation, Mobilization and Networked Practices of Agitation*. In: Varnelis, Kazys (Hrsg.): *Networked Publics*. Cambridge, MA — London: The MIT Press, 77-108.
- Lovink, Geert (2004): *Dark Fiber. Auf den Spuren einer kritischen Internetkultur*. Opladen: Leske und Budrich.
- McCaughey, Martha/Ayers, Michael (Hrsg.) (2003): *Cyberactivism. Online Activism in Theory and Practice*. New York — London: Routledge.
- Meikle, Graham (2002): *Future Active. Media Activism and the Internet*. New York — London: Routledge.

- Melucchi, Alberto (1996): *Challenging Codes. Collective Action in the Information Age*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meyrowitz, Joshua (1987): *Die Fernseh-Gesellschaft. Wirklichkeit und Identität im Medienzeitalter*. Weinheim: Beltz.
- Renzi, Alessandra (2008): *The Space of Tactical Media*. In: Boler, Megan (Hrsg.): *Digital Media and Democracy. Tactics in Hard Times*. Cambridge, MA: MIT Press, 71-100.
- Sandor, Vegh (2003): *Classifying Forms of Online Activism. The Case of Cyberprotests Against the World Bank*. In: McCaughey, Martha/Ayers, Michael (Hrsg.): a.a.O., 71-95.
- Tarrow, Sidney (2005): *The New Transnational Activism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Winter, Rainer (2001): *Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Winter, Rainer (2010): *Widerstand im Netz. Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation*. Bielefeld: transcript.

Lizenz

Dieser Artikel steht unter einer Creative Commons Lizenz (CC BY-SA). Informationen zu Verwendungsmöglichkeiten finden sich unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de>.